

erschieden in:

Münchener Studien zur Sprachwissenschaft

1994

**Zur Interdependenz der Methoden
'Funktionsbestimmung' und 'Rekonstruktion' –
das Infinitivmorphem indoiran. $*-d^h\bar{i}\bar{a}\bar{i}$**

Vorbemerkung

One cannot reconstruct ad infinitum - dieses Diktum von KURYŁOWICZ¹ steht sozusagen leitmotivisch über der folgenden Untersuchung. Es geht um einen Beitrag zu der in der Forschung bestehenden Diskussion, mit welchen Methoden die Rekonstruktion der indogermanischen Grundsprache vorzunehmen ist. Dabei soll an einem ganz konkreten Beispiel gezeigt werden, wie die Methoden der 'Funktionsbestimmung' und 'Rekonstruktion' ineinandergreifen müssen, um zu plausiblen Erklärungen sprachhistorischer Phänomene zu kommen. Als Untersuchungsgegenstand dient der Infinitiv auf indoiran. $*-d^h\bar{i}\bar{a}\bar{i}$, weil dieses Morphem bislang ohne gebührende Beachtung seiner Funktion gedeutet worden ist. Bei der folgenden, mit Hilfe der Funktionsbestimmung gewonnenen Deutung wird ein Weg aufgezeigt, nach dem indoiran. $*-d^h\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ nicht wie bisher üblich mit Hilfe der externen, sondern allein mittels der internen Rekonstruktion erklärt werden kann. Bezugnehmend auf die Sentenz von KURYŁOWICZ wird schließlich erläutert, in welches Konzept von vergleichender indogermanischer Sprachwissenschaft sich unsere Behandlung von indoiran. $*-d^h\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ stellt.

A. Die Methoden "Rekonstruktion" und "Funktionsbestimmung"

Während in einer neueren Einführung in die 'Vergleichende Sprachwissenschaft', nämlich in der von STERNEMANN/GUTSCHMIDT (1989: 206ff.), die Methoden der externen und internen Rekonstruktion ausführlich erläutert werden - im Falle der externen Rekonstruktion wird "vergleichbares einzel-

¹ KURYŁOWICZ 1964: 58.

sprachliches Material mit Hilfe von Lautgesetzen in chronologisch früher anzusetzende, voreinzelsprachliche Erscheinungen um[ge]setzt", und bei der internen Rekonstruktion ermittelt man "aus jüngeren Sprachstufen frühere Erscheinungen, ohne das Mittel des Sprachvergleichs zu bemühen" (143) -, kommt bei ihnen die hier neben der Rekonstruktion interessierende Methode der Funktionsbestimmung nicht zur Sprache. Von den unterschiedlichen Anwendungen dieses Begriffs² erscheint für unsere Zwecke diejenige am praktikabelsten, nach der die Funktion einer sprachlichen Form als ihre systembedingte Leistung aufgefaßt wird. Für die folgende Untersuchung ist dabei die Feststellung wichtig, daß die grammatische Bedeutung einer sprachlichen Form von der aktuellen Funktion im Satz abweichen kann. In dem neuhochdeutschen Satz *Hans wird vor zwei Stunden angekommen sein* z.B. besteht das Prädikat aus der Fügung *wird angekommen sein*. Diese ist grammatisch als 3. Person Singular Futur 2 Aktiv zu bestimmen. Die systembedingte Leistung, d.h. die sich hier in syntaktischer Verbindung mit dem temporalen Adverbiale *vor zwei Stunden* ergebende Funktion ist jedoch die einer Vermutung³. Funktionsbestimmung und grammatische Bestimmung brauchen also nicht unbedingt identisch zu sein.

Was nun die Reihenfolge der Methoden 'Rekonstruktion' und 'Funktionsbestimmung' angeht, so können diese beiden Methoden nicht unabhängig voneinander angewendet werden, da sie, wie sich zeigen wird, einander gegenseitig bedingen. Eine externe Rekonstruktion erübrigt sich, wenn eine sprachliche Erscheinung nachweislich erst innereinzelsprachlich oder innerhalb eines Sprachzweigs der indogermanischen Sprachfamilie zustande gekommen ist. Dies ist auch der Fall, wenn ein Morphem sekundär Funktionen angenommen hat, die wie in dem neuhochdeutschen Beispiel von seiner ursprünglichen grammatischen Bedeutung abweichen. Für die interne Rekonstruktion ist dann die ursprüngliche Funktion und grammatische Bedeutung zu bestimmen. Eine externe Rekonstruktion muß in solchen Fällen nicht mehr erfolgen, denn diese ist dann Aufgabe einer anderen Fragestellung. Der eben geschilderte Modellfall wurde nicht umsonst angeführt. Er trifft, wie zu

² HELBIG (1973: 47f.) z.B. unterscheidet Funktion₁ (syntaktische Funktion), Funktion₂ (strukturelle Funktion), Funktion₃ (logische Funktion), Funktion₄ (designative, inner-sprachlich-semantische Funktion) und Funktion₅ (denotative reale Funktion).

³ Diese Beschreibung folgt der Duden-Grammatik (DROSDOWSKI u.a. 1984: 152), nach der ausdrücklich zwischen "grammatischen Tempora" und Funktionen unterschieden wird.

zeigen sein wird, nach unserer Auffassung für das Morphem indoiran. $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ zu.

B. Der indoiranische Infinitiv auf $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$

1. Die bisherigen Erklärungsversuche

Die bisherigen Erklärungsversuche des indoiranischen Infinitivs auf $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ gehen von den beiden folgenden Gegebenheiten aus:

a) Der Infinitiv auf indoiranisch $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ gehört zu den wenigen indoiranischen Infinitivbildungen, die nicht an eine lebendige Nominalstamm Bildung anzuschließen sind⁴. Er ist nicht wie andere Infinitive von der Wurzel gebildet — das ist z.B. der Fall bei den dativischen Infinitiven auf ai. *-e* bzw. *-tave* (z.B. *ā-sád-e* “sich (zu) setzen” bzw. *dá-tave* “zu geben”) oder den akkusativischen Infinitiven auf *-am* bzw. *-tum* (z.B. *ā-sád-am* “sich (zu) setzen” bzw. *dá-tum* “zu geben”). Dagegen beruht der Infinitiv auf indoiran. $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ auf einem Verbalstamm, meistens auf dem Präsensstamm, wobei der Präsensstamm gegenüber der Verbalwurzel ein zusätzliches Formans aufweist. Vgl. aus dem Avestischen z.B. die Ableitungen von einem Nasalpräsens, *ia*-Präsens und thematischen Präsens av. *vərəŋ-diiāi* “sich zu entscheiden” (3.Sg.Ind. *vərəŋ-tē* = ai. *vṛ-ŋ-īte*), *vərəz-īe-diiāi* “zu wirken” (av. 3.Sg.Inj. *vərəziiat*), *vaz-a-diiāi* = ai. *váh-a-dhyai* “dahinzufahren” (ai. *váh-a-ti*). Im Altindischen ist der Typ auf *-a-dhyai* (neben *-á-dhyai*) übrigens verallgemeinert worden, ein Faktum, auf das noch öfters zurückzukommen ist⁵.

b) Die zweite, mit der verbalen Qualität aber eher in Widerspruch stehende Eigenschaft der indoiranischen Infinitive auf $*-d^b\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ ist der Ausgang $*-ā\bar{i}$. Denn dieser sieht wie die Dat.Sg.-Endung z.B. eines nominalen *ā*-Stammes aus; vgl. griech. att. $\chi\acute{\omega}\rho\alpha$ “dem Land”, lat. *terrae* “der Erde”, osk.

⁴ Die Bildung der Infinitive von charakterisierten Verbalstämmen (vor allem vom Präsensstamm) ist im Rigveda außer bei *-dhyai* auch bei den Typen auf *-sani* und *-ase* möglich; vgl. SGALL 1958: 155 Anm. 10.

⁵ Auch Ableitungen vom Aoriststamm und Perfektstamm kommen vor, wie ai. *śucá-dhyai* “zu leuchten” (zum Aorist *a-śuc-a-t*) und ai. *vāvṛdh-á-dhyai* “zu stärken” (zum Perfekt *vāvṛdhúr* “sie haben gestärkt”) deutlich machen.

toutai "der Gemeinde", air. *mnāi* "der Frau", got. *gibai* "der Gabe", lit. *rañkai* "der Hand", aksl. *ženě* "der Frau" (< **eh₂-ei*) (RIX 1992: 132f.).

Genau diese beiden Gegebenheiten beim Infinitiv auf indoiran. **-d^hiāi*, nämlich der Bezug zu Verbalstämmen und die scheinbar dative Endung, spiegeln sich nun in der Weise in der Forschung wider, daß diese Infinitive einmal als verbale Bildung, das andere Mal aber als infinitivische Bildung nominalen Ursprungs erklärt werden, wobei die Bestimmung von indoiran. **-d^hiāi* als infinitivische Nominalform die übliche ist⁶. Von diesen infinitivischen Erklärungsversuchen sind vor allem diejenigen für das folgende interessant, die in indoiran. **-d^hiāi* nicht nur ein Dativformans, sondern — mit Hilfe der externen Rekonstruktion — zugleich auch ein aus der Grundsprache ererbtes Infinitivmorphem sehen, denn diese Ansätze sind für die Frage, ob indoiran. **-d^hiāi* extern oder intern zu rekonstruieren ist, von Bedeutung. Daß indoiran. **-d^hiāi* etwas Altes fortsetzen müsse, nahm man u.a. deswegen an, weil dieses Formans nahezu auf die ältesten Textkorpora im Altindischen und Avestischen beschränkt ist (Rigveda bzw. Gathas).

1.1. Indoiran. **-d^hiāi* als ererbtes Infinitivformans

Bei den infinitivischen, mit der Methode der externen Rekonstruktion arbeitenden Erklärungsversuchen handelt es sich im wesentlichen um zwei unterschiedliche Deutungsvorschläge.

SZEMERÉNYI (1990: 353) setzt indoiran. **-d^hiāi* mit griech. *-σ(σ)αι*, das u.a. als Infinitiv Aktiv im *s*-Aorist gebraucht wird⁷, gleich. Was indoiran.

⁶ So sahen DELBRÜCK (1869: 103; 1888: 411) und RENO (1937: 28) in indoiran. **-d^hiāi* eine alte Dativendung *-yai*, und BARTHOLOMAE (1889: 234; 1890: 151f.) trat für eine suffigiierte Verbalwurzel *dhā-* + Dativendung ein.

⁷ *-σ(σ)αι* kommt auch als 2. Sg. Imperativ Medium im *s*-Aorist vor. Für den Infinitiv auf *-σ(σ)αι* nimmt SZEMERÉNYI weiterhin einen Zusammenhang mit der medialen Infinitivendung *-σθαι* an: "Den vedischen *sačadhyai* 'folgen', *bharadhyai* 'tragen' entsprachen zunächst griech. **ἐπεσσαι* **φέρεσσαι*; da aber diese nicht zum Aorist geschlagen werden konnten, wurden sie im Präsenssystem belassen und unter dem Einfluß der Endungen mit *-σθ-* zu *-εσθαι* umgestaltet". Zu SZEMERÉNYI'S These ist zu bemerken, daß er griech. *-σθαι* nicht unmittelbar mit indoiran. **-d^hiāi* verbindet, wie es frühere Forscher, z.B. CURTIUS (1880: 133), BRUNNHOFER (1889: 262ff.), BARTHOLOMAE (1890: 151ff.) und HIRT (1928: 90ff.), getan haben, sondern für *-σθαι* eine - wenn auch fragwürdige - Neubildung annimmt. In der Tat ist eine Gleichsetzung von griech. *-σθαι* und indoiran. **-d^hiāi* aus lautlichen

*-d^hi- und griech. -σ(σ)- angeht, so können diese Lautgruppen in der Tat einander entsprechen; vgl. ai. *mádhyaþ*, av. *máⁱdiia-*, griech. ion.-att. μέσος, dor., lesb. μέσος “mittlerer” < uridg. *med^hios. Doch sind nach der herkömmlichen Erklärung der Infinitivformen auf griech. -σ(σ)αι Bildungen wie (Infinitiv Aorist) δαμάσσαι (zu δάμνημι “bezähme”), ἐλάσσαι (zu ἐλάω “treibe; fahre, ziehe”), ὁμόσσαι (zu ὁμνυμι “schwöre”) dem Vorbild von τελέσσαι gefolgt, dessen zugrundeliegendes Verbum τελέω “vollende” eine denominale Ableitung von dem s-Stamm griech. τέλος n. “Ende, Grenze, Ziel” darstellt. Das erste s in dem Infinitiv Aorist τελέσσαι ist so das s des s-stämmigen Formans und das zweite s das s des s-Aorists⁸. -σσ- in dem zum s-Aorist gehörigen Infinitiv Aktiv auf -σσαι ist also eine Neuerung und so nicht der Lautgruppe *-d^hi- im Infinitivformans indoiran. *-d^hiāi gleichsetzbar. Weiterhin läßt sich SZEMERÉNYI’s Ansatz °āi nicht mit griech. °αι vereinbaren. Denn im Falle einer Vorform *-āi mit langem ā wäre im Griechischen im Auslaut ebenfalls langes ā bzw. ē mit jota subscriptum zu erwarten⁹; vgl. schon erwähntes griech. att. χώρα “dem Land” (< *-eh₂eī). SZEMERÉNYI’s Gleichsetzung von griech. -σ(σ)αι¹⁰ mit indoiran. *-d^hiāi ist demnach aller Wahrscheinlichkeit nach abzulehnen.

In eine ganz andere Richtung verläuft der zweite an außerindoiranisches Sprachmaterial anknüpfende infinitivische Deutungsvorschlag: PISANI¹¹ ging von der altindischen Infinitivendung -a-dhyai, wie sie in der Form ai. *váþa-dhyai* “dahinzufahren” vorliegt, aus. Dazu stellte er den Ausgang -endī des lateinischen Gerundiums, den flektierten Infinitiv auf ahd. -anne(s) und -fi in umbr. *cehefi* im Sinne von “genommen zu werden”. Sämtliche Formen führte

Gründen nicht möglich, denn einem indoiran. *-d^hi- entspräche im Griechischen -σ(σ)- (-ττ-) und nicht -σθ- (vgl. oben).

⁸ Daß das Doppel-s im Falle von Infinitivbildungen wie δαμάσσαι, ἐλάσσαι, ὁμόσσαι tatsächlich eine Neubildung ist, wird dadurch erwiesen, daß Dialekte, die σσ bewahren, in solchen Aoristformen einfaches s aufweisen, vgl. herakl. ἐσσηται ‘erit’ gegenüber ὁμόσαντες; vgl. SCHWYZER 1959: 752f. mit Literatur.

⁹ Nach SZEMERÉNYI (1990: 355) ist -αι in griech. -σ(σ)αι gegenüber indoiran. *-āi sekundär gekürzt, was jedoch nicht weiter motiviert werden kann; vgl. HAUDRY 1975: 118.

¹⁰ BERMAN (1977: 231ff.) setzt griech. -σσαι mit heth. -asha-, das in wie das englische Gerund fungierenden Bildungen auftritt, gleich. Doch ist keine genaue Entsprechung gegeben.

¹¹ 1954: 62f.; 1955: 219f. PISANI folgt hierin CECI 1894.

er auf ein dativisches Rekonstrukt idg. **-ndʰiēi* zurück. Wie aber RIX (1976a: 319 Anm. 5) gezeigt hat, ist dieser Ansatz mit einer solchen Fülle von Problemen belastet, daß er in der Diskussion um die Genese des Infinitivmorphems indoiran. **-dʰiāi* nicht weiter berücksichtigt zu werden braucht¹². Um nur einen Kritikpunkt zu nennen: Wie schon erwähnt, ist ai. *-a-dbyai* mit seinem ersten *-a-* gegenüber av. *-diiāi* sicher eine aus thematischen Formen wie ai. *vāh-a-dbyai* gewonnene Bildung. Das erste *-a-* in ai. *-a-dbyai* ist also eine Neuerung und kann nicht, wie PISANI meint, etwa mit dem *-en-* des lateinischen Gerundiums zusammengebracht werden. RIX selbst vereint dagegen nur indoiran. **-dʰiāi* und umbr. *-fi*¹³, und zwar unter einem Rekonstrukt idg. **-dʰiōi*. Dies ist von den Lautgesetzen her möglich¹⁴. Doch ist die auf den Vorarbeiten BENVENISTES (1935: 75) fußende Auffassung von RIX, das indo-germanische Formans sei allein mit dem 'Mediopassiv' assoziiert gewesen, zu Recht auf Kritik gestoßen. So hat GIPPERT (1984: 25ff., 38f.; 1984a: 217) gezeigt, daß in etlichen Fällen die Bestimmung von indoiran. **-dʰiāi* als Medium nicht überzeugt. Z.B. ist in dem folgenden Beleg *huvádbyai* als Aktiv zu bestimmen:

RV V,43,8 *ácha mahí brhatí sám̐tamā gír dūtó ná gantv asvínā huvádbyai*
 "Die große hohe zusagendste Lobrede soll wie ein Bote zu den Ásvin gehen, sie zu rufen" (GELDNER),

da die finite Fügung in:

RV VIII,26,16 *vāhiṣtho vāṁ hāvānām stómo dūtó huvan narā*

¹² RIX 1976a: 319 Anm. 5: Der Ansatz **-ndʰiēi* impliziert: "(1) einen prähistorischen Übergang *-iēi > -i* (prähistorisch wegen *loquendī*, aber *filii < *-iēi < *-ioi* bei PLAUTUS), bei dem Genetive der 5. Deklination wie *diei* (Plt. [kurz, lang]), *facii* (Lucil.) analogisch sein müßten; (2) Trennung von umbr. *-fi*, dessen *-i* nicht auf *-iēi* zurückgehen kann [*i* und *ei* sind nie für den offenen Palatalvokal /*ē*/, der die ur-osk.-umbr. Diphthonge /*ei*/ und /*ai*/ fortsetzt, geschrieben; RIX 1976a: 327 Anm. 59] ...; (3) daß av. *-diiāi* gegenüber ai. *-dbyai* [recte: *-adbyai*] sekundär ist".

¹³ Bereits GUSMANI (1966: 64ff.) hat die umbrischen Wortformen *pihafi* (*°fei*), *herifi* und *cehefi*, die in den Handbüchern früher als Konjunktiv Perfekt Passiv bestimmt worden sind, als Infinitive des Präsens gedeutet.

¹⁴ Umbr. *-fi* ist lautlich als /*-fiē*/ mit langem geschlossenen *ē* interpretierbar, und /*-fiē*/ kann Laut für Laut einem uridg. **-dʰiōi* entsprechen.

“Der zugkräftigste von allen Rufen, das Loblied, soll euch als Bote laden, ihr Herren” (GELDNER)

genau entspricht (GIPPERT 1984: 26). Nach GIPPERT (1985: 45) dürften die Infinitive auf $*-d^h\ddot{a}i\ddot{a}i$ “nur ... in einer syntaktischen Funktion, nämlich als Prädikatsinfinitive, passivische Konstruktion gehabt haben ... (sofern von einem trans. Verb gebildet)”. Vgl. z.B.

Y 45,4e *nōit diβžaidiiāi vīspā.hišas ahurō*

“Der alles erfassende Ahura ist nicht zu täuschen = kann nicht getäuscht werden” (GIPPERT 1985: 43).

Was nun die belegten umbrischen *fi*-Formen angeht, so würden sich deren Funktionen “sämtlich auf die (eingebettete) Prädikatsfunktion zurückführen” lassen. Vgl. etwa die als Infinitiv “genommen zu werden” bestimmte Form umbr. *cehefi*:

V1a 19f. *eo iso ostendu / pusi piv pureto cehefi dia* “die soll er so aufstellen, daß es möglich sei, daß Feuer vom Feuer genommen wird”¹⁵.

Daher sei der passivische Charakter der *fi*-Infinitive allein mit der passivischen Verwendung der indoiran. $*-d^h\ddot{a}i\ddot{a}i$ -Formen in prädikativer Funktion etymologisch vereinbar (1985: 46f.). In der Folge wurde auch von GARCÍA-RAMÓN (1991) die RIXsche These, und zwar wegen osk. *sakra-fi-r* “geopfert zu werden”, modifiziert¹⁶; GARCÍA-RAMÓN hat aber die Verbindung von indoiran. $*-d^h\ddot{a}i\ddot{a}i$ als Fortsetzung eines Dativs $*-d^h\ddot{a}i\ddot{o}i$ mit dem oskisch-umbrischen Infinitivmorphem beibehalten und dabei eine — wenn auch sekundär entwickelte — passivische Funktion angenommen.

¹⁵ Zu den Deutungen von *dia* vgl. RIX 1976: 325f.

¹⁶ Nach GARCÍA-RAMÓN (1993: § 4) ist wegen osk. *sakra-fi-r* “geopfert zu werden” (dazu RIX 1986: 596; MEISER 1986: 17 Anm. 2) mit *i* für langes $*\bar{e}$ ein dem Oskischen und Umbrischen gemeinsames vorausgehendes Infinitivmorphem $*-d^h\ddot{a}i\bar{e}$ (< $*-d^h\ddot{a}i\bar{e}_1$) anzusetzen.

1.2. Indoiran. $*-d^h\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ als ursprünglich verbale Bildung

Als ursprünglich verbale Bildung betrachtet SGALL (1958: 156) das Infinitivmorphem indoiran. $*-d^h\bar{i}\bar{a}\bar{i}$. Wegen bestimmter, im folgenden noch zu besprechender syntaktischer Eigenschaften zieht er die Möglichkeit einer Entstehung aus einer Verbalform dem nominalen Ursprung vor. Doch bleibt seine Bestimmung dieser Verbalform vage: SGALL denkt an ein sogenanntes "abhängiges Prädikat", wie es in manchen Sprachen Asiens und Amerikas vorhanden ist (MILEWSKI 1954: 117ff.). Das "Suffix [könne] .. mit dem imperativischen *-dhi* zusammenhängen [und] *-ai* ... eine alte Partikel sein".

1.3. Fazit

Zieht man nun das Fazit aus der Überprüfung der in der Forschung vorhandenen Deutungen von indoiran. $*-d^h\bar{i}\bar{a}\bar{i}$, so überzeugt von den durch externe Rekonstruktion gewonnenen infinitivischen und damit nominalen Erklärungen SZEMERÉNYIS Anschluß an den griech. Infinitiv Aktiv $-\sigma(\sigma)\alpha\iota$ des *s*-Aorists vor allem deswegen nicht, weil das Doppel- σ innergriechisch erklärbar ist, und RIX', später von GARCÍA-RAMÓN modifizierte Verbindung von indoiran. $*-d^h\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ und umbr. *fi* (osk. *-fi-r*) ist aus Gründen der Funktionsbestimmung der indoiranischen Infinitive strittig. Was die verbale These SGALLS angeht, so kann sie in der vorliegenden Form wegen ihrer Vagheit ebenfalls nicht überzeugen. Doch spricht ein Faktum von vornherein für eine eher verbale These: Wie schon erwähnt wurde und wie noch einmal hervorgehoben werden soll, unterscheidet sich die Bildweise der Infinitive auf indoiran. $*-d^h\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ grundlegend von den meisten übrigen indoiranischen Infinitivbildungen. Während in diesen Fällen das Infinitivformans unmittelbar an die Wurzel antritt, findet sich das Morphem indoiran. $*-d^h\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ zumeist bei Präsensstämmen, und diese Präsensstämme weisen gegenüber der Verbalwurzel ein zusätzliches Bildelement auf. Die Infinitive auf indoiran. $*-d^h\bar{i}\bar{a}\bar{i}$ verhalten sich von der Stammbildung her also wie verbale Bildungen.

2. Ein neuer Deutungsvorschlag

Die Funktionsbestimmung ist zunächst rein synchronisch ausgerichtet. Da sich, wie sich zeigen wird, unterschiedliche Funktionen ergeben, ist als näch-

stes eine diachronische Funktionsbestimmung vorzunehmen. Es soll versucht werden, ob eine Grundfunktion, aus der sich die übrigen Funktionen herleiten lassen, ermittelt werden kann. Wegen der größeren Belegzahl werden für die Funktionsbestimmung Beispiele überwiegend aus dem Altindischen angeführt. Bei der darauffolgenden internen Rekonstruktion kommen wir aber auch auf das Avestische zu sprechen.

2.1. Funktionsbestimmung der Infinitive auf indoiran. **-d^hiāi*

2.1.1. Synchronische Funktionsbestimmung

Wie BENVENISTE (1935a: 72ff.) dargelegt hat, gibt es bei den indoiranischen Infinitiven auf **-d^hiāi* zwei ganz unterschiedliche Funktionsbereiche. Der eine findet sich auch bei anderen Infinitivbildungen, und zwar u.a. bei denen, die als lebendige Dativbildungen vorkommen. Es ist einmal die Funktion eines finalen Adverbials des Typs ‘um zu gehen’¹⁷ und zum anderen die Funktion eines Prädikatsteils in Verbindungen mit einem Modalverb oder einem modalverbähnlichen Verb des Typs ‘wünscht zu opfern’; vgl. zur Funktion finales Adverbiale bei einer Infinitivkonstruktion auf *-dhyai* und einem anders gebildeten Infinitiv:

RV X,22,5 *tvám tyá cid vátasyáśvágā rjrá tmánā váhadhyai / ...*

“Du bist gekommen, um sogar die bekannten Schimmelrosse des Vāta in eigener Person zu fahren, ...” (GELDNER; vgl. SGALL 1958: 228)

RV I,50,1 *úd u tyám jātávedasam devám vahanti ketávaḥ / dṛśé víśvāya sūryam* “Dort fahren den Gott Jātavedas seine Strahlen herauf, auf daß die ganze Welt den Sonnengott schaue.” (GELDNER)

¹⁷ Auch hinter Imperativen kommen derartige finale Adverbialia vor; vgl.:

RV IV,16,2 *áva sya śurādhrvano nānte smín no adyá sāvane mandādhyai / ...*

“Spann aus, o Held, wie am Ende des Weges, um dich heute bei diesem Somaopfer von uns zu ergötzen. ...” (GELDNER)

RV I,23,21 *ápah pñitá bheṣajám várūtham tanvè máma / jyóke ca sūryam dṛśé*

“Ihr Gewässer, spendet reichlich eure Arznei als Schutz für meinen Leib, und daß ich noch lange die Sonne sehe!” (GELDNER)

Und ein Beleg für die zweite, mit anderen Infinitiven gemeinsame Funktion, nämlich die eines Prädikatsteils in Verbindung mit einem Modalverb oder einem modalverbähnlichen Verb, ist:

RV VI,11,3 *dhānyā cid dhī tvé dhiṣānā vāṣṭi prā devāñ jānma gṛṇatē yājadhyaī*
/ ...

“Denn auch die reichmachende Dhiṣānā wünscht in dir dem Geschlecht der Götter für den Sänger zu opfern, ...” (GELDNER; vgl. SGALL 1958: 228)

Vgl. mit einem anders gebildeten Infinitiv:

RV X,74,6 ... *yād im uśmāsi kārtave kārat tát*

“Was wir wünschen, daß er tue, das möge er tun” (GELDNER; vgl. SGALL 1958: 196)

Interessanter ist aber der folgende Funktionsbereich der indoiranischen Infinitive auf **-d^hiāi*, weil dieser nahezu auf diesen Infinitivtyp beschränkt ist¹⁸, nämlich¹⁹: Die Infinitive auf indoiran. **-d^hiāi* fungieren erstens als

¹⁸ Ähnliche Verwendungsweisen zeigen sich vereinzelt auch bei den Infinitiven auf *-sani* (SGALL 1958: 226f.).

¹⁹ Infinitive auf indoiran. **-dhiāi* können auch Subjektsausdrücke neben sich haben und wie Prädikatsteile zu nichtausgedrückten Hilfs- oder Modalverben fungieren, was aber eher eine marginale Gebrauchsweise darstellt; vgl.:

RV VI,66,3 *rudrāsya yé mīlhubāṣah sānti putrá yāmś co nú dádhvīvir bhāradhyaī* / ...

“Die die Söhne des Brotherrn Rudra sind und die die Empfangende sogleich (als Leibesfrucht) zu tragen fähig (war) ...” (GELDNER)

Denkbar erscheint hier aber auch die Übersetzung mit finitem Verb, “und die die Empfangende sogleich (als Leibesfrucht) trug ...” (SGALL 1958: 226). Ferner

RV VI,67,4 *āsvā ná yā vājīnā pūtābandhū ṛtā yād gārbham āditir bhāradhyaī / prā yā māhi mahāntā jāyamānā* ...

“Die wie zwei siegreiche Renner von reiner Rasse, als die heilige Aditi die Leibesfrucht tragen sollte, die sich groß hervortun als die Großen geboren. ...” (dagegen GELDNER: “... als Aditi an der Zeit war, die Leibesfrucht zu tragen ...”)

Vgl. die Übersetzung mit finitem Verb: “als die heilige Aditi die Leibesfrucht trug”.

Nur einmal erscheint die Kopula:

RV VII,34,24 ... *rāyāḥ syāma dhariṇam dhiyādhyai*

“... Wir möchten imstande sein, die Grundlage des Reichtums zu legen.” (GELDNER)

Aufforderungen. Fast ausnahmslos steht ein Subjekt für eine 3. Person Singular, Plural oder Dual im Nominativ. Zweitens beziehen sich die Infinitive auf indoiran. **-d^hiāi* auf eine 1. Person Singular, gelegentlich auch auf eine 1. Person Plural. In der 1. Person Singular wird ein Wille, ‘ich will etwas tun’, oder, weil Willensträger und Agens bei dieser Person identisch sind, eine Zukunft, ‘ich werde etwas tun’, ausgedrückt. Die Infinitive auf indoiran. **-d^hiāi* werden also in diesen von den anderen Infinitiven abweichenden Funktionen wie ein Verbum finitum gebraucht.

Eine Aufforderung in der 3. Person mit Subjektsausdruck begegnet z.B. in:

RV I,122,2 *pátnīva pūrvābhūtiṃ vāvṛdhādhyā uśāsānāktā purudhā vīdāne / ...*
 “Nacht und Morgen sollen wie zwei Gattinnen den Erstruf erhöhen, die vielfach bekannt sind ...” (GELDNER)²⁰

SGALL 1958: 226 und Anm. 99, 240 Anm. 136. BENVENISTE (1935a: 87f.) hält diese Stelle für eine jüngere, den dativischen Infinitiven schon angeglichene Verwendung des Infinitivs auf *-dhyai* mit passiver Bedeutung.

²⁰ Ferner:

RV VI,60,13 *ubhā vām indrāgnī ābuvādhyā ubhā rādhasah sahā mādayādhyai / ...*
 “Euch beide, Indra und Agni, will ich herrufen; beide sollen sich zusammen der (Opfer)gabe erfreuen. ...” (GELDNER)

RV X,61,17 *sá dvibāndhur vaitaranó yāštā sabardhūm dhenūm asvām duhādhyai / sám yān mitrávárūnā vṛñjā ukthātr jyēsthēbbhir aryamānam vārūthaiḥ*
 “Dieser von doppelter Sippe, der Opfernde, der Sohn des Vitarāṇa, soll die immermelke(?) (und doch) nicht gebärende Kuh melken, wenn er Mitra und Varuṇa durch seine Loblieder ganz gewinnt, (wenn) den Aryaman nebst den höchsten Schutzgeistern.” (GELDNER)

RV VI,12,1 *mādhye hótā duroné barhīso ráḥ agnis todāsya ródasī yājādhyai / ...*
 “Mitten im Hause soll Agni, der Hotṛ, der Herr des Barhis, (der Herr) der Peitsche, beiden Welten opfern. ...” (GELDNER)

RV I,173,7 *samātsu tvā śūra satām urāṇām prapathīntamam paritamsayādhyai / sajōsasa indram māde kṣonīḥ sūrīm cid yé anumādanti vājaiḥ*
 “Dich, o Held, den Erwählten der im Kampf stehenden, der am meisten auf der Kriegsfahrt, den Indra, soll einmütig in Begeisterung die Gefolgschaft umdrängen(?), die ihm wie einem freigebigen Herren mit den Siegestrophäen zujubeln.” (GELDNER)

RV I,129,8 *prā-prā vo asmé svāyaśobhir ūtī parivargā indro durmatīnām dāriṃan durmatīnām / svayām sá riṣayādhyai yā na upeśe atraiḥ batém asan ná vakṣati kṣiptā jūrñir ná vakṣati*

“Immer soll bei uns euer Indra voran(gehen) mit seinen selbtherrlichen Hilfen beim Übergehen der Mißgünstigen, beim Zersprengen der Mißgünstigen. Sie (die personifizierte

Häufiger ist aber die zweite Funktion, der Bezug auf eine 1. Person Singular zum Ausdruck eines Willens oder einer Zukunft.

Vgl.:

RV V,45,4 *sūktēbhir vo vácobhir devájusṭhair índrā nv àgnī ávase huvádhyai /*

...

“Mit wohlgesetzten, gottgefälligen Reden will/werde ich jetzt Indra und Agni für euch zur Gnade anrufen, ...” (nach GELDNER)²¹

Mißgunst?) soll selbst Schaden nehmen, die sich uns mit den ... ausgesucht hat. Erschlagen soll sie sein, nicht soll sie ...; der geworfene Feuerbrand soll nicht ...” (GELDNER)

RV IV,2,1 *yó mártýeṣv amṛta ṛtāvā devó devéṣv aratír nidhāyi / hótā yájīṣṭho mahná śucádhyai havyaír agnir mánuṣa irayádhyai*

“Agni, der der Unsterbliche unter den Sterblichen, der Gesetzestreue, der Gott unter den Göttern als Rosselenker eingesetzt ist, der bestopfernde Hotṛ soll mächtig brennen, er soll mit den Opferspenden des Menschen (zu den Göttern) fahren.” (Vgl. SGALL 1958: 226).

Nach GELDNER liegt hier jedoch eine finale Relation vor: “... um als bestopfernder Hotṛ mächtig zu brennen, um mit den Opferspenden des Menschen (zu den Göttern) zu fahren”. Doch erscheinen in finalen Infinitivkonstruktionen auf indoiran. **-d^hiāi* sonst keine Prädikatsnomina im Nominativ. In solchen Fällen wird vielmehr ein finaler Adverbialsatz verwendet (vgl. LÜHR 1994, 212 f.).

Ohne Subjektausdruck erscheint allenfalls:

RV VI,12,2 *á yásmín tvé sv ápāke yajatra yáksad rájan sarvátāteva nú dyauḥ / triṣadhāsthas tataríṣo ná jámho havya maghāni mánuṣā yájadhyai*

“Der du eine schöne Kehrseite hast, o Verehrungswerter, in dem auch der Himmel gleichsam vollzählig opfert, o König, der drei Stützpunkte hat wie der Fittich (des Vogels), der ans Ziel gekommen ist, er soll die Opferspenden, die menschlichen Gaben weihen.” (GELDNER) — SGALL (1958: 226) rechnet diesen Beleg jedoch zu den Fällen mit Subjekt im Nominativ.

RV VI,22,7 *tám vo dhīyá návyasyā śáviṣṭham pratnám pratnavát paritamsayádhyai / ...*

“Ihn umfangt mit eurem neuesten Gebet, den Gewaltigsten, den Alten wie vor alters! ...” (GELDNER)

(anders SGALL 1958: 226: Bezug auf eine 1.Pl.).

²¹ Vgl. DELBRÜCK 1888: 412: “Der Inf. auf *adhyai* kann ... in positiven Sätzen wie eine Form der Begehrung verwendet werden. Ist keine Person vorhanden, zu welcher der Inf. konstruiert werden kann, so übersetzen wir ihn wie eine erste, im anderen Falle wie eine dritte Person eines Modus der Begehrung.”

Weitere Belege für die Funktion ‘1. Person Singular’ zum Ausdruck eines Willens oder Zukunft von *-adhyai* (*-ádhyai*) sind:

RV I,122,4 *utá tyā me yaśásā śvetanáyāi vyántā pántausījó huvádhyai / ...*

“Und diese beiden Hochgeehrten, die mit Lust trinken, will/werde (ich), der Uśij Sohn, mir zur Frühmesse(?) rufen. ...” (nach GELDNER)

Die synchronische Funktionsbestimmung der Infinitive auf ai. *-dhyai* hat somit ergeben, daß neben Funktionen, die auch bei anderen Infinitivbildungen zu finden sind, wie die eines finalen Adverbiales oder die eines Prädikatsteils in Verbindung mit einem Modal- oder einem modalverbähnlichen Verb, der Infinitiv auf *-dhyai* im Altindischen in der Funktion ‘Aufforderung’ in der 3. Person Singular, Dual, Plural und vor allen Dingen in der Funktion ‘Wille’ oder ‘Zukunft’ in der 1. Person Singular vorkommt. In diesen Funktionen wird er wie ein Verbum finitum gebraucht. Eine mediopassivische Funktion der Infinitive auf *-dhyai*, wie sie RIX angenommen hat, ist dagegen – von den prädikativen Verwendungsweisen abgesehen (B 1.1.) – nicht an diese Infinitive geknüpft.

2.1.2. Diachronische Funktionsbestimmung

Der nächste Untersuchungsschritt, die diachronische Funktionsbestimmung, führt zu der Frage, ob von den vier verschiedenen Funktionen von ai. *-dhyai* eine als Grundfunktion betrachtet werden kann und die übrigen von dieser Funktion hergeleitet werden können. Bei der Ermittlung dieser Grundfunktion ist zu bedenken, daß die Formen auf **-d^hīāi* zum einen wie ein Verbum infinitum, zum anderen aber wie ein Verbum finitum verwendet werden. Es ist also eine Grundfunktion zu finden, die sowohl eine Deutung als finitum

-
- RV I,122,5 *á vo ruvanyúm auśijó huvádhyai ghóṣeva śámsam árjunasya námse / ...*
 “Für euch will/werde (ich), der Sohn der Uśij, den lauten Śámsa herrufen wie Ghóṣa bei Erlangung des Arjuna.” (nach GELDNER)
- RV V,41,3 *á vāṃ yésthāśvinā huvádhyai vátasya pátman ráthyasya puṣṭau / ...*
 “Euch, Aśvin, will/werde ich herrufen, die ihr am ehesten kommt im Fluge des Windes, im Vollbesitz des Wagengeschirrs. ...” (nach GELDNER)
- RV VI,49,2 *viśó-viśa idyam adhvareṣv ádṛptakratum aratím yuvatyóh / diváh śísúm sáhasab sinúm agním yajñásya ketúm aruśám yájadhyai*
 “Den besonnenen Lenker der beiden jugendlichen (Rodasi), bei den Opfern jedes Stammes anzurufen, Agni, das Kind des Himmels, den Sohn der Kraft, das Wahrzeichen des Opfers, den Rötlichen will/werde ich verehren.” (nach GELDNER)
- Vgl. X,61,15; X,110,7.
- RV I,27,1 *áśvam ná tvā vāravantam vandádhyā agním námobbih / ...*
 “Wie ein wertvolles Roß will/werde ich unter Verbeugungen dich, den Agni, loben” (nach GELDNER)
- (zustimmend SGALL 1958: 226; anders BENVENISTE 1935a: 86: “il faut louer Agni de nos hommages”).

als auch als infinitum erlaubt. Weiterhin empfiehlt es sich, eine solche Funktion als Grundfunktion zu bestimmen, die für die Infinitive auf $*-d^h\tilde{i}\tilde{a}\tilde{i}$ typisch ist. Denn nimmt man eine mit weiteren Infinitivbildungen übereinstimmende Funktion als Ausgangspunkt, so bleibt unklar, warum sich nicht auch bei diesen Infinitiven die bei den Infinitiven auf $*-d^h\tilde{i}\tilde{a}\tilde{i}$ belegten Funktionen herausgebildet haben. Geht man daher von der Funktion ‘Wille’ oder ‘Zukunft’, der häufigeren Gebrauchsweise unter den beiden für den Infinitiv auf $*-d^h\tilde{i}\tilde{a}\tilde{i}$ spezifischen Funktionen, aus, so erscheint folgender Entwicklungsgang denkbar: Da das in Verbindung mit einem Verbalstamm auftretende $*-d^h\tilde{i}\tilde{a}\tilde{i}$ zum Ausdruck einer Zukunft oder eines Willens in der 1. Person Singular auch für andere Personen und in weiteren Funktionen verwendet wird, ist anzunehmen, daß ursprünglich eine finite Verbalform auf $*-d^h\tilde{i}\tilde{a}\tilde{i}$ vorgelegen hat, die in einer bestimmten Funktion zum unveränderlichen Formans erstarrt ist. Überlegt man sich, welche Funktion dafür in Frage kommt, so konnte in Sätzen wie:

RV VIII,39,1 *agním astosy ṛgmíyam agnīm ilā yajádbyai / ...*

“Auf Agni habe ich das Lob angestimmt, den preiswürdigen Agni will ich mit Anruf verehren. ...”²²

die Fügung *ṛgmíyam agnīm ilā yajádbyai* hinter der Fügung *agním astosy* “Auf Agni habe ich das Lob angestimmt” nicht nur als “den preiswürdigen Agni will ich mit Anruf verehren” aufgefaßt werden, sondern auch als finale Adverbiale “um Agni mit Anruf zu verehren. ...” (GELDNER). Bedingung dafür ist, daß wie in diesem Beispiel die angesprochenen Ereignisse so verschiedenartig sind, daß zwischen ihnen eine finale Relation etabliert werden kann (LÜHR 1994, 217). Wenn aber die Form auf $*-d^h\tilde{i}\tilde{a}\tilde{i}$ in finaler Funktion wie ein deutscher Infinitiv auf *um — zu* interpretiert werden konnte, so war sie nicht nur auf einen Agens in der 1. Person Singular, sondern auch auf andere Personen beziehbar, die Infinitive auf $*-d^h\tilde{i}\tilde{a}\tilde{i}$ konnten mithin wie finale Adverbialia verwendet werden; vgl. oben (2.1.1.):

RV X,22,5 *tvám tyá cid vátasyáśvāgā ṛjrá tmánā váhadbyai / ...*

²² Vgl. SGALL 1958: 226: “ich will Agni mit Anruf verehren” kann ein besonderer Satz sein.